



**Peter Stamm / Jutta Bauer**  
**Warum wir vor der Stadt wohnen**  
**Verlag Beltz & Gelberg**  
**Weinheim und Basel 2005**  
**ISBN 3-407-79875-X**

Textauszug  
S. 6, 14, 24, 40

1. Als wir im Haus mit der blauen Lampe wohnten, schien jeden Tag die Sonne heiß und wir mussten die Vorhänge geschlossen halten. Wir hörten von morgens bis abends Musik von der Tanzschule im obersten Stock und manchmal roch es nach Flieder im Frühling. Immer brannte die blaue Lampe im Flur, auch am Tag, und wenn wir ins Bett gingen, schlossen wir die Türen nicht, damit wir die Lampe sehen konnten. Manchmal hörten wir Schritte und wussten nicht, von wo und von wem, dann war es wieder tagelang ruhig. Wenn es regnete, hörten wir das Wasser, das den Rinnstein hinunterschoss, und die Tropfen, die von den Blättern der Tulpenbäume auf das Pflaster fielen.

Der Vater las vier Zeitungen, die Mutter kaufte drei Stühle, die Großmutter strickte zwei Paar geringelte Socken für jeden von uns und der Großvater verlor eine Sonnenbrille. Die Schwester aber war immer traurig. Deshalb zogen wir in den Trolleybus.

5. Als wir in der Geige der Tante wohnten, knarrte der Boden bei jedem Schritt. Wenn die Tante Zigeunerlieder spielte, fielen die Möbel um. Und wenn sie deutsche Lieder spielte, weinte die Großmutter heimlich. Wenn die Tante übte, gingen die Töne immer hinauf und hinunter und wir mussten uns die Ohren zuhalten. Die Mutter hängte die Wäsche an den Saiten auf, und der Vater rief »Ohropax!« und sagte sonst gar nichts, denn es gefiel ihm nicht, wo wir waren. Es roch nach Holz und Kolophonium und nach altem Lack, und wenn die Geige im Kasten lag, war es dunkel und muffig und wir konnten nicht hinaus. Manchmal sangen wir, wenn es hell war, und die Tante spielte. Und es war schön und manchmal wunderschön.

Der Großvater kannte die Namen aller vier Saiten, die Schwester lernte drei Lieder auswendig, der Vater kaufte sich zwei Stöpsel für die Ohren und die Mutter backte eine Sachertorte. Die Tante aber hörte auf, Geige zu spielen. Deshalb zogen wir ins Hotel.

10. Als wir im Kino wohnten, standen wir immer erst am Nachmittag

auf. Jeden Abend hatten wir viel Besuch. Wir aßen nur Eis und Popcorn und manchmal Erdnüsse, die wir zwischen den Stühlen fanden. Wir tranken Kaffee und Coca-Cola. Manchmal liefen Filme für Erwachsene und unsere Eltern schickten uns hinaus. Am Dienstag sahen wir alte Filme ohne Farbe und Ton und am Sonntagnachmittag schauten wir uns zusammen Trickfilme an. In den Pausen waren alle Toiletten besetzt, und nach den Vorführungen mussten wir jedes Mal den Boden fegen, weil die Leute alles wegwarfen, was sie nicht mehr brauchten. Oft war die Werbung besser als der Film, und die Leute küssten sich, statt auf die Leinwand zu schauen.

Die Mutter sah sich vierzig Mal denselben Film an, der Vater kam immer erst nach der Werbung, der Großvater verstand nur die Hälfte von dem, was die Schauspieler sagten, und die Großmutter verlor ihren liebsten Ohrring und fand ihn nicht wieder. Die Schwester aber wollte nach Casablanca auswandern. Deshalb zogen wir in den Regen.

18. Seit wir vor der Stadt wohnen, geht es uns immer besser.

Wir wohnen in einem großen Haus, das aussieht wie die Häuser links und rechts davon. Wir haben keinen Garten, aber hinter dem Haus wachsen Blumen. Die Fahrräder stellen wir in den Keller. Wir fürchten uns nicht vor der Dunkelheit. Wir hören die Glocken von drei Kirchen schlagen und manchmal den Wind und manchmal den Regen. Vieles ist jeden Tag gleich und manches ist jeden Tag anders. Den Großvater vermissen wir sehr, aber der Onkel kommt jeden Montag zu Besuch. Dann erzählt er uns, was er gelesen hat oder was ihm die Frau aus dem Käsegeschäft gesagt hat. Die Tante hat kürzlich geschrieben, dass sie wieder Geige spielt und sich freuen würde, wenn wir sie einmal besuchten.

Vier Ecken hat unser Haus, vier Jahreszeiten unser Jahr, vor vier Jahren zogen wir vor die Stadt, und hier wohnen wir und hier werden wir wohl noch lange bleiben.